

247. Artikel

Karwoche und Ostern (VIII)

(Ich schließe an Artikel 246 an)

Karsamstag

(Emil Bock¹): *Wir stehen vor dem Grabe des Joseph von Arimathia, in das der Leichnam des Gekreuzigten gelegt worden ist.*



(Giotto, *Beweinung Christi*, Padua, Italien)

Bleierne saturnische Schwere liegt in der Luft. Der Sinn des Saturnstages erfüllt sich. Immer schon war es das Wesen des Sabbats als des Saturnstages gewesen, daß sich die Frommen des Alten Bundes, dem strengen Gesetz folgend, an den Bann der Grabesruhe hingaben. Heute ist der Sabbat aller Sabbate. Uns aber erfüllt eine bange Frage. Es ist, als wäre ein Kämpfer in eine dunkle Höhle hineingeschritten, um im Innern der Felsen ein Drachenungeheuer zu überwinden. Wird er siegreich ans Tageslicht zurückkehren?

Am Tage zuvor in der finsternen Mittagsstunde, als der Christus am Kreuze sein Haupt neigte und verschied, ist der Vorhang im Tempel zerrissen. Das war mehr als eine zufällige Folgeerscheinung des Erdbebens. Ausblicke in das Innere der Welt werden frei. Nur verhüllt die Nacht noch unseren Blick. Aber es lösen sich aus der saturnischen Dämmerung Bilder

¹ Emil Bock, *Die drei Jahre*, S. 359-367, Verlag Urachhaus, 1981

heraus. Leise Lichter erleuchten die Umgebung des Grabes und erhellen das Irdische zu Gleichnissen des Überirdischen.

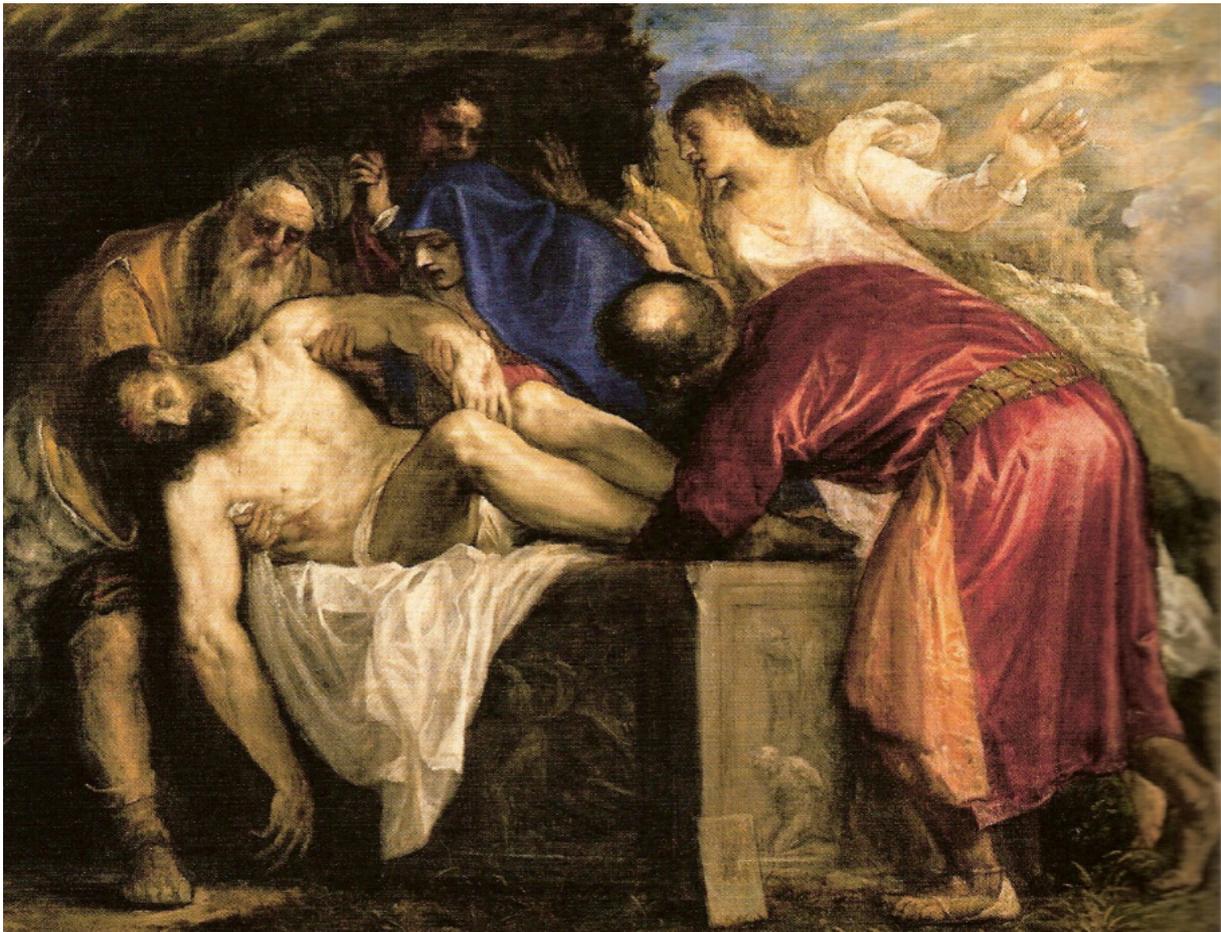
Bilder rücken zusammen, die sich bereits auf den letzten Stationen des Mysterienweges gezeigt haben. Tisch und Kreuz fassen, was an den letzten beiden Tagen geschehen ist, urbildlich zusammen. Als drittes Urbild fügt sich das des Grabes hinzu. Es ist, als weite sich die Tempelstimmung des Allerheiligsten, vor dem der Vorhang zerriß, in unsere Welt hinein aus.

Von Urzeiten her sind die Gräber zugleich die Altäre der Menschen gewesen. Aller Gottesdienst ist ursprünglich aus dem Totenkultus hervorgegangen. Zu den Gräbern sind die Erdenmenschen gegangen, wenn sie mit den Göttern Umgang pflegen wollten. Die Seelen der Verstorbenen waren ihnen die Mittler zu den Göttern. Weil die Seelen der Toten an den Gräbern erscheinen konnten, waren dort auch die anderen Bewohner der Geisteswelt anzutreffen. Das war so in den weit zurückliegenden Vergangenheiten, als der Tod noch der Bruder des Schlafes war und noch keine solche Schreckensgewalt über den Menschen besaß wie später. Die Menschen waren während des Erdenlebens noch nicht so hoffnungslos tief in die Materie der irdischen Leiblichkeit gebannt. Deshalb waren sie auch nach dem Tode nicht so hoffnungslos von der Ebene des Irdischen getrennt. Es ging noch wie ein Einatmen und Ausatmen der Verkehr der irdischen Welt mit der geistigen herüber und hinüber. Die Seelen der Toten konnten an den Gräbern bei denen sein, die sie auf der Erde zurückgelassen hatten. Die Unsterblichkeit, das Herüberwehen der Seelen, die einmal auf Erden gelebt haben, war noch allgemein erlebbar und deshalb für niemand in Frage gestellt. Sie war die Atemluft der Menschen, deren sie sich insbesondere vergewisserten, wenn sie an die Gräber gingen und über den Gräbern ihre Tempel bauten.

Im Laufe der Jahrtausende stiegen die Menschen immer tiefer in die Verkörperung hinunter. Je mehr sie sich an den Stoff der Erde banden, um so mehr verloren sie für das nachtodliche Leben die Möglichkeit, mit dem Irdischen verbunden zu bleiben. Während des Erdenlebens waren sie an den Stoff gebunden und gebannt. Nach dem Tode waren sie gebannt und gebunden an eine jenseitige Schattensphäre, aus der sie den Menschen auf der Erde nicht mehr ohne weiteres nahekommen konnten. Der Riß zwischen hier und dort wurde immer unüberbrückbarer. Die Sphäre des nachtodlichen Lebens wurde, wie es in den Petrus-Briefen des Neuen Testaments heißt, zu einem Gefängnis. Die Menschheit kam in Gefahr, der realen Unsterblichkeit, des den Tod überdauernden Bewußtseins verlustig zu gehen. Ein betäubender Bann machte sich im Totenreiche geltend.... Immer mehr zog in den vorchristlichen Jahrhunderten das Grauen vor der Welt des Todes in die Menschheit ein. Das Erschauern vor der Sphäre der Verstorbenen erfüllt die griechische Welt. Im Alten Testament erlischt der Gedanke der Unsterblichkeit überhaupt. Es entstand eine große religiöse Strömung ohne Unsterblichkeitsgewißheit. Der Glaube, in den eigenen Nachkommen weiterzuleben, tritt an die Stelle des Unsterblichkeitsgedankens.

Trotzdem waren in den vorchristlichen Jahrhunderten die Seelen noch längst nicht so tief in die Körper hineingebannt wie heute. Das bewirkte, daß die Menschen, die auf der Erde lebten, hellfühlend das tragische Verhängnis des Todesbannes wahrnahmen. Ein lastender Druck legte sich auf die Menschheit. Man ging noch zu den Gräbern, aber die Seelen der Toten kamen nicht mehr, und so blieben auch an den Altären die Götter aus. Die Atembeklemmung der vorchristlichen Zeit beruhte viel weniger auf äußeren Notständen als auf der einen inneren Not. Die Erde wurde zu einem dünnen Land, das schon lange keinen Regen mehr empfangen hatte. Der Tod, der einst der Bruder des Schlafes war, wurde zum Schreckensgespenst der Menschheit. Das ist der Empfindungshintergrund der immer

brennender werdenden Messias-Erwartung, die durch alle Völker der vorchristlichen Zeit hindurchgegangen ist.



(Tizian, Grablegung Christi)

Jetzt stehen wir zwischen Karfreitag und Ostern. Der Leichnam ist vom Kreuz genommen und ins Grab gelegt worden. Das ist von der Menschheit nicht beachtet worden, aber geheimnisvoll weben sich Urbilder-Gottgedanken in das Geschehen hinein. Die Vorsehung hat es so gefügt, daß sich Kreuz und Grab an einer Stelle befinden, die schon vor Jahrtausenden als ein Mittelpunkt der Erde erlebt worden ist. Zwischen Golgatha, dem Felsenhügel, der sich in der mondenhaften Felsmasse des Tempelbergs fortsetzt, und dem Grabe, dessen Umgebung den Anfang der Gartenlandschaft auf dem Zionsberg bildet, war einst ein Urriß in der Erdoberfläche (...). Die alte Menschheit sah in diesem grauvollen Schlund das Grab Adams. Hier ist zum ersten Mal der Tod über die Menschheit gekommen. Und so verband sich von ganz alten Zeiten her mit dieser Urschlucht, die das Gesicht der Stadt Jerusalem in zwei Teile zerriß, die Vorstellung, daß hier die Pforte der Unterwelt sei. An dieser Stelle erhob sich gestern das Kreuz und steht heute das Grab.

Indem wir so in die Innenseite des Geschehens einzudringen versuchen, ist es, als ob noch einmal der Vorhang vor einer anderen Sphäre zerrisse. Das Nachtreich des Todes tut sich vor uns auf, das Allerheiligste, darin die Seelen der Toten leben, aber unter den magischen Bann der Todesgewalt gekommen sind. Da begegnet uns in dem saturnischen Dunkel der Todessphäre ein unerwartetes Licht. Der am Kreuze starb, ist in das Reich der Toten eingetreten. Jetzt weilt dort einer, der nicht der magischen Zwangsgewalt des Todes unterliegt, sondern frei ist von aller Betäubung. Er trägt das volle Sonnenlicht seines Genius unvermittelt durch den Tod hindurch. Dadurch geht, während auf der Erde der dunkle

Grabessabbat herrscht, im Reich der Toten die Sonne auf. Das ist der Sinn der Höllenfahrt Christi. Im Reich der Verstorbenen erglänzt ein Hoffnungsschimmer. Der Bann des Todes lockert sich, weil der Ausblick frei wird auf einen künftigen Sieg der Menschenseele über das Schreckensgespenst der Unterwelt. Als es auf der Erde noch Karsamstag war, war im Reich der Toten bereits Ostern. Bevor die Erdenmenschen etwas von Ostern merkten, bemerkten es die Verstorbenen.



(Duccio, Höllenfahrt Christi, Siena, Padua)

Wie wird das Drama weitergehen? Die Frage ist noch nicht entschieden, ob es auch in der Welt der irdischen Leiblichkeit ein Ostern geben wird. Wird der Sieg über den Tod, der im Seelenreiche aufglänzt, auch im Stoffgebiet errungen werden?

Der Erde, die im Sterben liegt, weil sie in Gefahr steht, den Zusammenhang mit dem Himmel völlig zu verlieren, ist eine Arznei gereicht worden. Sie hat Leib und Blut Christi in sich aufgenommen. Das waren die ersten Bestandteile irdischer Materie, die ganz und gar vom Geiste durchdrungen wurden. Sie sind der Keim einer neuen geistdurchleuchteten Materie. Das geistig-seelische Wesen des Christus ging mit den Blutstropfen, die den Golgathahügel benetzten, und mit dem Leibe, der in das Grab des Joseph von Arimathia gelegt wurde. Zum ersten Mal blieb der Jenseitsbann des Todes unwirksam.

Wir befinden uns an einem Brennpunkt der Vorsehung. Das ganze Weltall beteiligt sich unmittelbar an dem, was an Kreuz und Grab geschieht. Die Kommunion, durch welche die Erde selbst die kosmische Arznei in sich aufnimmt, wächst ins Riesengroße. Schon am Karfreitag, im Augenblick des Christus-Todes, setzten die Erdbebenstöße ein, deren letzter noch den frühen Ostermorgen durchdröhnte. Den Karsamstag über kamen sie nicht zum völligen Stillstand, wenn auch die Naturgewalten sich dem Bann der Grabesstille, die zu diesem Tag gehört, angepaßt haben mögen. Mag es der bequemliche Erdenverstand auch als anstößig empfinden, es gehört zu den kosmischen Höhepunkten des Mysteriendramas von Golgatha hinzu, was Rudolf Steiner als Ergebnis der Geistesforschung mitgeteilt hat, was sich aber auch aus einer Kenntnis der Geheimnisse, die im Boden Jerusalems schlummern, belegen läßt:

Das Erdbeben riß die Urschlucht von Golgatha wieder auf, die einst von Salomo zugeschüttet worden war. Und so wurde die ganze Erde zum Grabe des Christus. Die Erde nahm die Hostie, die ihr gereicht wurde, auch im äußeren Sinne ganz tief in sich auf. Wenn wir mit den Worten unseres Bekenntnisses in der Christengemeinschaft das Geschehnis des Karsamstags aussprechen: «Er ist in das Grab der Erde versenkt worden, so berühren wir leise die kosmische Seite des Mysteriums von Golgatha. Novalis hat es gewußt und dichterisch ausgesprochen, daß derjenige, der der Erde die kosmische Arznei reichte, niemand anders war als der Christus selbst. Nur scheinbar wurde der Leib des Gekreuzigten von Menschenhand in das Grab gelegt. In Wirklichkeit gab er sich über den Tod hinaus frei hin zur Heilung alles Irdischen.

*... Wie er, von Liebe nur bewegt,
Sich ganz uns hingegen hat,
Und in die Erde sich geleeget
Zum Grundstein einer Gottesstadt.*

Das kosmische Kommunizieren unseres Erdenplaneten geschieht am Karfreitag und Karsamstag, bevor noch der Ostersieg voll errungen ist. Deshalb ist der physisch wirkliche Leib und das physisch-wirkliche Blut des Menschen Jesus von Nazareth die Arznei gewesen, die die Erde empfing. Der sakramentale Strom, der von da an durch die Menschheit geht, knüpft an Ostern an. Nur der Irrtum des mittelalterlichen Reliquiendienstes, der nichts anderes ist als ein Überbleibsel vorchristlicher Sitten und Oberzeugungen, ließ die Menschen meinen, in ihrem kultisch-sakramentalen Leben auf unmittelbare physische Reste der Christus-Leiblichkeit angewiesen zu sein. Die kultustragenden Teile der Christenheit, sowohl der westliche wie der östliche Katholizismus, behielten mit Recht das alte Prinzip bei, die Altäre immer in Form eines Grabes zu bauen. Ein Irrweg jedoch war es, daß man sich an die Vorschrift hielt, im Altar müsse immer eine Reliquie anwesend sein, sei es vom irdischen Leben des Christus selbst oder von einem heiligen mit Christus verbundenen Menschen.

Diese Vorschrift ist ein Zurückgreifen auf die vorchristlichen Zeiten, in denen es noch so war, daß man nur an den Gräbern, in denen die irdischen Überreste der Toten ruhten, die Verbindung mit der geistigen Welt pflegen konnte. Die Widerlegung alles Reliquiendienstes ist das leere Grab. Das Grab des Joseph von Arimathia enthielt keinerlei Reste des Leibes Christi, als am Ostermorgen Petrus und Johannes in die dunkle Gruft hinunterstiegen.

Das leere Grab bedeutet: Seht nicht auf den Menschen Jesus hin. Ihr steht nicht am Grabe eines großen heiligen Menschen. Seht auf den Christus hin. Er ist eine kosmisch-göttliche Wesenheit. Sein Grab ist nicht die Felsenkammer des Joseph von Arimathia, sondern die ganze Erde. Die wahren Reliquien sind nicht irgendwelche äußeren Überbleibsel von den damaligen physischen Geschehnissen, die doch nur den Vorosterzustand des Golgatha-Geschehens festhalten würden.

Die Bedeutung des Ostersieges ist, daß fortan die aus Licht gewobene Geistleiblichkeit des Christus in allem Irdischen aufleuchten kann. Brot und Wein sind als der wahre Leib und das wahre Blut Christi die Arznei des durch den Ostersieg errungenen neuen Lebens. Durch sie geht die geistige Homöopathie durch die Welt, getragen von den mit Christus verbundenen Menschen.... (Fortsetzung folgt)

Abschließend noch der Musikvideo-Hinweis: www.youtube.com:

Johannes Brahms - Ein Deutsches Requiem, op.45 [2/2] - Herbert von Karajan²

² <http://www.youtube.com/watch?v=q8aiNNvH1i4&feature=related>